

# Wir

Älteren in den Gewerkschaften  
in Bremen und Bremerhaven



Bild: Rainer Gmirke

## WELT

Die Welt wird immer grüner –  
oder grün gewaschen? » 06



## GESCHICHTE

War die Wiederbewaffnung  
damals alternativlos? » 22



## GESELLSCHAFT

Die Kostenexplosion in der  
stationären Altenpflege » 24





Liebe Leserin, lieber Leser,

*Ja! – Schon wieder ist das Klima Thema in der WIR.*

*Nicht zuletzt die Überschwemmungen der Wümme und Hamme um den Jahreswechsel haben gezeigt, dass auch unsere Region von der Klimaveränderung betroffen ist. Das Ahrtal, wo bei der „Jahrhundertflut“ vor 3 Jahren über 135 Menschen ums Leben kamen, ist nicht weit entfernt.*

*Es ist höchste Zeit zu handeln: Unsere Regierungen sind verpflichtet alles zu tun, damit die weitere Erwärmung des Planeten gebremst wird.*

*Damit die dazu notwendigen Schritte umgesetzt werden, braucht es Druck. Lassen wir es nicht zu, dass die Menschen, die aus Überzeugung mit störenden Aktionen öffentlichen Druck erzeugen, diskriminiert und kriminalisiert werden. Dazu will die WIR ihren Beitrag leisten.*

*Wir wünschen eine spannende Lektüre.*

*Eure WIR-Redaktion*



**P.S.**

*Der ursprünglich für die Seiten 18 und 19 vorgesehene Artikel „Antisemitismus und Staatsräson“ wurde aufgrund des Einspruchs des Herausgebers ersetzt.*

## SOCIAL MEDIA

Ihr findet uns auch bei Facebook, Instagram und X. Schaut gerne vorbei!

SeniorInnenzeitung Wir seniorinnenzeitungwir @wirbremen

## INHALT

- 03 Interview**  
**Die Menschen vor der Klimakatastrophe retten – Fragen an die „Letzte Generation“**  
Traudel Kassel und Wolfgang Bielenberg
- 06 Die Welt wird immer grüner – oder nur grün gewaschen?**  
Traudel Kassel
- 09 Dichtung... und Wahrheit**  
Margot Müller
- 10 Weniger ist Meer**  
Klaus Meyer
- 13 Deutsche "Juristerei" Kuriose, skurrile und verrückte Gesetze und Urteile**  
Wolfgang Schröder
- 14 Interview**  
**Arbeiten in zugespitzter Lage...**  
Ulrike Kleinert
- 16 Erdichtetes Sonderangebote**  
Ulrike Kleinert
- 17 Mien letzte Taxifahrt**  
Hans Günther Homfeldt
- 18 Glosse**  
**Haltung einnehmen!**  
Wilfried Meyer
- 19 Lesenswert**  
**Dreimal Bremen und umzu**
- 20 Marwa El-Sherbini – ein vermeidbares Opfer**  
Marlene Henrici
- 22 75 Jahre Bundesrepublik: War die Wiederbewaffnung West-Deutschlands alternativlos?**  
Wolfgang Schröder
- 24 Kostenexplosion in der stationären Altenpflege**  
Marlene Henrici
- 26 DGB-Arbeitskreis für Senior\*innen gegründet**  
Hilke Emig
- 27 Gedenken**  
**Hermann & Gerd – unvergessen**
- 27 Arbeitskreise & Impressum**
- 28 Veranstaltungen**  
**Internationaler Tag der älteren Generation**



ROLF MEYER

## INTERVIEW

# Die Menschen vor der Klimakatastrophe retten – Fragen an die „Letzte Generation“

**WIR:**  
» Aktivist:innen der „Letzten Generation“ haben mit Aufsehen erregenden und zum Teil verstörenden Aktionen die Öffentlichkeit erschreckt: Sich auf Straßen und Plätzen festkleben, Kunstwerke beschmieren. Sie haben dabei in Kauf genommen, auf Ärger und Ablehnung zu stoßen. Kannst du kurz erklären, warum ihr – warum du – das so gemacht habt?

**Rolf Meyer;**  
Ich bin Rolf Meyer, 57 Jahre alt. Ich bin Physiker und habe beruflich in der Produktion und Entwicklung viel erlebt, wie das in großen Firmen so läuft. Bei der letzten Generation bin ich seit Ende 2022, als ich mitbekommen habe, dass Menschen in Bayern für 20 Tage oder mehr ins Gefängnis kamen, weil ihr Protest gestört hat.

Ich habe mich gefragt: Was ist aus den ganzen Demonstrationen geworden, an denen ich teilgenommen hab? Es hat nicht gereicht, mit 1,4 Millionen Menschen auf die Straße zu gehen. Schon wegen meines Enkelkin-

des entschied ich, dass halt wirklich was Unüberhörbares und nicht Ignorierbares gemacht werden muss.

Unüberhörbar und zwar dort, wo auch das Problem ist: Also im Straßenverkehr, einem der großen Probleme bei der Klimakatastrophe. Aktionen mussten wirklich unterbrechen, also stören. Festgeklebt haben wir uns, weil sonst wird man halt innerhalb von Minuten von der Straße geräumt und niemand interessiert sich dafür. Wir haben damit einen wunden Punkt getroffen. Der Alltag mit Arbeit und Kindern, hin und her düsen, ist schwer genug für die Menschen. Das erkenne ich an, aber es braucht auch den Moment, wo man sagt: Wir müssen dieses Einerlei unterbrechen und sichtbar machen, dass wir Protest brauchen.

Warum die Kunstwerke? Wir hätten natürlich auch gerne, dass schöne Dinge so schön bleiben, wie sie sind. Jeder möchte seinen Kindern und Enkelkindern sagen können: Guck mal, das geht so weiter und du wirst es mal noch besser haben. ▶



Bild: Letzte Generation







## Verwüstung durch das Elbe-Hochwasser 2002 – bald ein alltägliches Bild?

Schlottwitz, an der Straße nach Cunnersdorf am 13.08.2002

Bild: Archiv Harald Weber / harald-weber.info

Manchmal sind nebenan auf dem Gehweg Demonstrationen oder eine Mahnwache, die unsere Aktion begleiten.

» Um Fridays for Future ist es vergleichsweise ruhig geworden. Zwar gibt es immer wieder Aufrufe zu Aktionen, doch sie erreichen immer weniger Menschen und dazwischen bleibt es still. Was unterscheidet euer Herangehen von dem von Fridays for Future?

**Rolf Meyer:**

Wir protestieren mit Namen und Gesicht und tragen die Konsequenzen, die man als Schüler:in alleine wahrscheinlich schwer tragen könnte. Bei Aktivitäten, wo wir einfach sagen: nein, wir gehen jetzt nicht weg, ist das eine Ordnungswidrigkeit oder mehr. Bei einer Ungehorsamen Versammlung gibt es weite Phasen, wo jeder Mensch mitmachen kann, und das ist dadurch auch sehr viel anschlussfähiger. Aber es gibt eben auch Menschen, die sagen, ich bin entschlossen und ich sehe einfach die Notwendigkeit, meinen Protest auszudrücken und es sind viele, die sich fragen: wie soll ich jetzt aufhören?

Ich erwarte nicht von jemand, der 13 oder 15 ist, sein Abi macht, studiert oder ne Lehrstelle annimmt, dass dieser Mensch die Entschlossenheit hat.

» Die Letzte Generation hat sich an der Wahl zum Europaparlament beteiligt. Geht ihr jetzt den gleichen Weg durch die Institutionen wie früher die Grünen und verändert das den Charakter eures Handelns?

**Rolf Meyer:**

Das Aufstellen zur EU-Wahl war ein relativ kurzfristiges Projekt. Das war

Aber das gilt heute schon nicht mehr, das kann ich meinen Kindern nicht mehr so erzählen. Wir können nicht weitermachen wie bisher.

» Ihr fühlt euch berechtigt, solange die öffentliche Ordnung zu stören, bis ihr eine Reaktion der Verantwortlichen erhaltet, die es eurem Gewissen erlaubt aufzuhören?

**Rolf Meyer:**

Die Bundesregierung bricht Gesetze, weil sie nicht ausführt, was der Gesetzgeber – also die Parlamente – verabschiedet haben:

// Es gibt das Urteil vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, dass ein Menschenrecht auf ein lebenstaugliches Klima besteht und im Europäischen Rat von den Regierungen der 46 Länder gewährleistet werden muss.

// Artikel 20a Grundgesetz verpflichtet den Staat, in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere zu schützen.

// Mittlerweile ist die Bundesregierung zweimal vor dem Oberverwaltungsgericht in Berlin-Brandenburg verurteilt worden, ihr eigenes Klimaschutzgesetz von 2021 einzuhalten.

Da muss also Druck ausgeübt werden. Die Zeit der Ausreden ist vorbei. Die Daten des Sachverständigenrats für

Umweltfragen zeigen, dass Deutschland das 1,5° Celsius-Limit jetzt schon überschritten hat und wir erleben die Folgen. Die Regierung hat keinen Plan, wie wir aus der Situation mit Extremwettern und ihren wirtschaftlichen Folgen rauskommen. Der Bundeswirtschaftsminister klagt sogar gegen das Urteil des Oberverwaltungsgerichts zum Klimaschutzgesetz. Er will damit Zeit gewinnen. Aber wir haben diese Zeit nicht mehr. Deshalb müssen wir mit zivilem Ungehorsam Druck machen.

» Es heißt, ihr nehmt vom Festkleben auf Straßen inzwischen Abstand. Welche neue Strategie entwickelt ihr jetzt, um eure Ziele zu erreichen?

**Rolf Meyer:**

Das Festkleben auf Straßen war maximale Störung. Mittlerweile kennt uns jeder. Medien berichten über unsere Aktionen, während viele Wissenschaftler, die weltweit seit Jahren an dem Thema dran sind, beklagen, dass sie nicht gehört werden.

Jetzt gehen wir dazu über, die Ordnung weiter zu stören und zu unterbrechen – aber mit anderen Mitteln: Von angemeldeten Demonstrationen bis hin zu widerständigen „Ungehorsamen Versammlungen“, wie wir das nennen. Da kann jede:r mitmachen. Wir bleiben mitten auf der Straße, wir gehen dort nicht weg, malen mit Straßenkreide, singen und informieren und diskutieren mit den Menschen.

Anfang des Jahres. Die 4.500 notwendigen Unterschriften und die 50.000 € Startkapital hatten wir in Stunden zusammen. Am Ende haben uns 104.340 Menschen gewählt, was nicht für einen Sitz im EU-Parlament gereicht hat.

Aber wir hatten nicht vor: Wir gehen als normale Partei ins Parlament und verschwinden in irgendwelchen Gremien. Wir wollten Protest ins Parlament bringen, aber auch z. B. faule Kompromisse frühzeitig nach außen mitteilen. Wir hatten über Flyer und Social Media ganz normale Bürger:innen zu Runden Tischen eingeladen – auch in Bremen. Die Grundfragestellung war „Wie schaffen wir den Weg weg von fossiler Energie – und das sozial gerecht?“ Daraus haben wir unsere Forderungen entwickelt.

Was wir definitiv tun ist: Wir treten mit allen gesellschaftlichen Gruppen in Kontakt. Wir sprechen mit jedem, mit Beschäftigten aus Gesundheit und Pflege, mit Handwerkern, Polizisten, Wissenschaftler:innen, Kirchen und der Wirtschaft. Wir reden mit Parteien und Menschen, die sich vernetzen wollen.

» Welche Rolle spielen für euch soziale Unterschiede beim ökologischen Fußabdruck: der große Fußabdruck bei den Wohlhabenden – das Leiden der armen Bevölkerung durch hohe Energiepreise?

**Rolf Meyer:**

Mittlerweile weiß fast jeder, dass der „ökologische Fußabdruck“ von der Erdölfirma BP erfunden wurde, damit jeder einzelne Mensch sich damit beschäftigt: Wie weit ist meine Heizung aufgedreht oder ist meine Zeitung auf ökologischem Papier gedruckt oder was auch immer. Dann kümmert er sich nur noch darum. Aber das führt uns weg von dem, was wir wirklich tun müssen, nämlich dort ansetzen, wo der große Hebel ist: an der fossilen Wirtschaft, wo Kohle, Öl und Gas unser Wirtschaftswachstum antreiben. Die Klimakatastrophe zeigt noch deutlicher als das bisherige Wirtschaften Ungerechtigkeiten auf. Eine sozial gerechte faire Umstellung

von der fossilen auf eine klimaneutrale emissionsfreie Wirtschaft ist möglich, und genug Geld dafür ist auch da: allein die 70 Milliarden, die jedes Jahr in Deutschland an Subventionen für fossile Industrien ausgegeben werden. Das ist ja richtig viel. Dieses Geld könnte man als Anreiz in eine kreative Transformation der Wirtschaft und in sozialen Ausgleich stecken. Die Regierung hat übrigens vereinbart, dass sie den CO<sub>2</sub> Preis als Klimageld an alle Menschen wieder auszahlt. D. h. dass jemand, der horrende Verbräuche hat, der Privatjet fliegt, dann eben so viel zahlt, dass jemand, der 3-4 Kinder hat und eben keinen Privatjet fliegt, seine paar hundert Euro Klimageld pro Person bekommt. Das ist eine Komponente eines sozial gerechten Umbaus. Auch muss man berücksichtigen, dass viele Menschen abhängig sind vom Auto – gerade auf dem Land. Die düsen über die Dörfer hin und her zwischen Arbeiten und Kinder abholen usw. Sehr wichtig ist, dass wirklich auch jeder das Recht auf Mobilität wahrnehmen kann.

» Ihr hattet in Berlin einen wochenlangen Hungerstreik organisiert. Was wolltet ihr erreichen?

**Rolf Meyer:**

Im Juni wurde dieser abgebrochen. Die Streikenden sind zum Teil um die 50 herum und haben als Ingenieure mit Energiesystemen zu tun. Die wissen, welche Mechanismen uns in die Klimakatastrophe führen. Sie forderten die Ehrlichkeit gerade dort ein, wo Gestaltung und Führung entsteht, und zwar explizit vom Bundeskanzler.

**Scholz sollte erklären:**

// Es ist zu viel CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre.  
// Dies muss wieder raus und zwar, so dass wir auf 350 PPM (parts per million) kommen

Wir sind jetzt schon bei fast 420 PPM. Wenn wir das nicht ändern, sind weltweit 1,5 - 2° Celsius Erhitzung zu erwarten. Dann werden die Tage eine Ausnahme sein, an denen es selbst bei uns keine Extremwetter-Katastrophe geben wird. Unser Technisches Hilfs-

werk, die Feuerwehren und alle anderen werden hin und her düsen zwischen den Bundesländern. Wir haben alle ins Saarland fahren sehen und vier Wochen später alle nach Bayern und Baden-Württemberg. Deutsche Feuerwehren durften letztes Jahr in Griechenland bei 40° C einen Hügel hochlaufen und versuchen, den zu löschen. Um sie herum hat alles gebrannt. Und wir wissen, dass das Alltags werden wird.

In internationalen Berichten der UNO und im IPCC-Report steht, wie sich das auf unsere Gesellschaft auswirkt. Wenn wir nicht anerkennen, dass diese beiden Punkte, dass wir zu viel CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre haben und dass wir es wieder rausholen müssen, wird unsere Demokratie und unser Zusammenleben massiv bedroht.

Vor der Europawahl hat Scholz eine Regierungserklärung abgegeben. Das wäre der Zeitpunkt gewesen, um zu sagen: Es ist spät. Ich erkenne das Problem an, damit wir unsere Zivilisation aus dieser Gefährdungszone langsam wieder rausholen, in der wir noch nicht mal richtig drin sind. Aber das macht Scholz nicht. Er duckt sich weg und hofft, dass es keinen Streit gibt zwischen den Koalitionspartnern. Das reicht aber den Menschen nicht mehr, nicht nur in Ostdeutschland: Wir haben Probleme. Wir werden nicht gesehen und wir sehen unseren Kanzler nicht. Der Hungerstreik forderte genau das ein.

Aber eine neue Politikrichtung muss man auch benennen. Dazu gehört, dass die linken Parteien sich zusammenschließen, auf gemeinsame Kandidaten einigen. In einigen skandinavischen Ländern, in Schweden, in Finnland haben Parteien, die eine ökologische Umgestaltung als richtig und notwendig ansehen, Mehrheiten gewonnen.



Traudel Kassel

## Die Welt wird immer grüner – oder nur grün gewaschen?

Die Klimakrise klopft mit immer häufigeren Katastrophenmeldungen unüberhörbar an unsere Türen. Kann das denn wahr sein, wo doch fast überall mit grünen Projekten geworben wird? Es geht doch voran!?

### KONSUMGÜTER – GRÜN?

Eine Verpackung, die 20 % weniger Plastik verwendet oder in Teilen recycelbar ist – reicht das? Ob der Inhalt nützlich ist oder die 50. Variante des Produkts überhaupt gebraucht wird – unwichtig. Hauptsache, die Werbung verspricht, dass Natur und Klima „geschützt“ werden. Das nennt man **Greenwashing**, eine Irreführung der Konsument:innen. Solche Produkte findet man im Supermarkt, im Baumarkt oder im Internet.

### AUTOINDUSTRIE – GRÜN?

Schmutziger Treibstoff in Verbrennermotoren wird durch Strom ersetzt – um des Klimas willen. Ist der auch grün? Lithium für die Batterien zumindest ist nicht grün, sondern weiß und die Abbaugelände in Lateinamerika erstrecken sich über endlose Weiten und zerstörte Gewässer und Landschaften.

Ist das der Preis für grüneres Autofahren für die Wohlhabenden in den Wohlstandsgebieten der Welt? Selbst in reichen Staaten können sich arme Menschen nicht mal ein gebrauchtes Verbrennerauto leisten, es sei denn, sie brauchen dieses zur Existenzsicherung – ein neues E-Auto jedenfalls nicht.

### INDUSTRIE – GRÜN?

Grüner Stahl soll in ferner Zukunft zu Bremens erfolgreicher Klimabilanz beitragen, denn bisher tragen die Stahlwerke circa die Hälfte zum Energieverbrauch Bremens bei. Eine Pilotanlage ist im Gespräch – ihre Durchführung aber noch nicht sicher – trotz der Geldzusagen des Bundes und des Bremer Senats in einer Höhe, die sich Bremen eigentlich nicht leisten kann. Aber es geht hier um Arbeitsplätze, die die Menschen brauchen. Nur – wie grün sind die riesigen Mengen Strom, die zur Erzeugung

von Wasserstoff gebraucht werden, damit der erzeugte Stahl dann wirklich grün ist?

### WASSERSTOFF – GRÜN?

Ein Stoff der Zukunft, aber nur in viel zu geringen Mengen vorhanden. Wo sollen die riesigen Mengen für die vielen Anwendungsbereiche plötzlich herkommen? Dafür reisen Politiker:innen und Wirtschaftsleute um die Welt. Sollen Entwicklungsländer dafür ihre Flächen und Ressourcen zur Verfügung stellen – meist ohne fairen Anteil am Ertrag? Motto: hier weiterleben wie bisher auf Kosten anderer.

### CO<sub>2</sub>-LAGERUNG – GRÜN?

Die von der Industrie fossiler Brennstoffe und der Politik propagierte CO<sub>2</sub>-Speicherung in der Erde oder auf dem Meeresgrund ist nur eine Scheinlösung. Deren ökologische Folgen und Risiken werden nicht ausreichend berücksichtigt. Das Ver-



### Eigeninitiative –

Vier zehnjährige Kinder aus der Neustadt haben ein Plakat zum Umwelt- und Klimaschutz gestaltet und im Stadtteil aufgehängt.



fahren frisst selbst enorme Mengen Energie und könnte nur einen Bruchteil des laufend neu produzierten CO<sub>2</sub> einlagern.

**FLÜSSIGAS – GRÜN?**

Ähnlich verhält es sich mit dem durch Fracking gewonnenen Gas, das mindestens so klimaschädlich ist wie Kohle, sechsmal dreckiger als Pipeline-Gas – und viel teurer. Es wird verflüssigt um die Welt gefahren und wieder in Gas umgewandelt. Riesige Investitionen sind nötig, die die Gaspreise hochtreiben.

**SPORT – GRÜN?**

**Europameisterschaft:** Die deutschen Flughäfen erwarteten zwei Millionen zusätzliche Flugpassagiere. Allein die teilnehmenden Teams reisten

fast alle per Flugzeug an – und das sind bekanntlich nicht nur 11 Spieler mit Ball und Trainer.

**Olympische Spiele:** Zu den Olympischen Spielen in Paris waren es kaum weniger Flugreisende.

**Tenniszirkus:** Für einige international erfolgreiche Tennisgrößen blüht der Reisetourismus.

**RÜSTUNG – KRIEGE – GRÜN?**

Auch die Bundeswehr bemüht sich um die Einsparung von CO<sub>2</sub>, unter anderem bei ihren Liegenschaften. Müllvermeidung ist im Kasernenalltag ebenso Thema wie bei Übungen. Mehrweg statt Einweg. Bei Übungen soll die Natur nur so viel strapaziert werden wie unbedingt notwendig. Das ist lobenswert. Aber wäre nicht jedes nicht

abgefeuerte Geschoss ein größerer Gewinn für Klima und Umwelt, jeder nicht produzierte Panzer oder Kampfjet nützlicher fürs Klima?

Rüstung, Militär und vor allem Kriege führen zu enormen Klima- und Umweltschäden – von den zerstörten Menschenleben ganz abgesehen. Jede Ressource, die dafür verbraucht wird, ist Raubbau an Klima und Natur. Krieg zerstört Menschen, Industrieanlagen, Gebäude, Infrastruktur, Rüstungsgüter, Kulturgüter in unfassbarer Menge – egal ob die Kaserne Energie einspart oder welchen Treibstoff die Tötungsmaschinen nutzen. Die Beseitigung all dieser Schäden dauert Jahrzehnte und verschlingt erneut viele Ressourcen.

# DICHTUNG...

**Auszug aus dem „Handlungskonzept Stadtbäume“, welches die Behörde der Senatorin für Umwelt“ erstellt hat:**

„Einer der wichtigsten Pfeiler im Handlungskonzept Stadtbäume ist der Erhalt des Altbaumbestandes und die Verbesserung des allgemeinen Baumschutzes. Vorhandenes Grün, also gerade die etablierten Bestände, benötigen unseren Schutz und unsere Aufmerksamkeit. Ihre Ökosystemleistungen wie Temperatur- und Niederschlagsregulierung, Luftreinhaltung und die natürliche

Ästhetik von Stadtgrün sind schützenswerte und ausbauwürdige Qualitäten, die allen Einwohner:innen von Bremen zugutekommen. Es ist daher erklärtes Ziel, den Anteil der Stadtbäume zu erhalten und mittelfristig zu erhöhen.“

**Das Baugebiet „Neues Hulsberg Viertel“ wird im Grünordnungsplan Bremen wie folgt beschrieben:**

„Der Altbaumbestand ist prägend für den heutigen Charakter des Plangebietes und seine hohe Aufenthaltsqualität.“

Von den derzeit (2016) im Gebiet vorhandenen 370 (vor dem Beginn der Baumaßnahmen erheblich über 400) zum Teil weit über 100 Jahre alten Bäumen, waren 330 nach der Baumschutzverordnung geschützt.

Das hat sie aber nicht gerettet!

## LÖSUNGEN FÜR EINE GRÜNE ZUKUNFT

// **Lasst** Kohle, Erdöl und Gas am besten dort, wo sie sind – unter der Erde. Das geht nicht von heute auf morgen, aber jeder Schritt in diese Richtung ist wichtig.

// **Lasst** Förderung klimaschädlicher Produkte und vor allem Werbung dafür sein.

// **Lasst** alles sein, was mehr Energie verbraucht als nötig – im Verkehr, im Bauwesen, in der Industrie. Wenn Autos gebaut werden, dann energiesparende. Ein Tempolimit könnte sofort helfen und der Ausbau von Bahn und ÖPNV in baldiger Zukunft. Gebäude sollten ressourcenschonend gebaut werden und energiesparend sein. Industrieproduktion sollte auf nützliche und langlebige Dinge umgestellt werden.

// **Lasst** alle hohlen Versprechungen, Täuschungen (Greenwashing) der Menschen und technische Scheinlösungen sein, die von der Aufgabe ablenken: die CO<sub>2</sub>-Emissionen radikal zu senken.

// **Lasst** es sein, Wachstum der Wirtschaft mit dem Wohlergehen der Menschen gleichzusetzen. Der Preis des Wachstums ist erhöhter Energie- und Ressourcenverbrauch und beschleunigt die Klimakrise.

// **Lasst** es sein, Klimaaktivist:innen zu diffamieren, zu kriminalisieren und die Bevölkerung gegen sie aufzuhetzen.



Die „Zeitenwende“ gegen Kapitalinteressen durchzusetzen, muss angepackt werden, DESHALB:

// **Lenkt** die Mittel, die für zerstörerische und schädliche Produkte aufgewendet werden, um in die Förderung alternativer Produktionen und regenerativer Energieformen.

// **Fördert** Eigeninitiativen von Menschen, die zum Beispiel Erdwärme aus dem Boden gewinnen wollen, statt sie durch bürokratische Hindernisse zu stoppen – wie zum Beispiel in Klein-Mexiko in Bremen geschehen.

// **Fördert** die Kreativität der Menschen, der Wissenschaft und Forschung, damit sie sich der gewaltigen Aufgabe stellen können, die Wirtschaft und die Gesellschaft auf eine umwelt- und klimaverträgliche Weise umzubauen. Dann werden Ideen sprießen und echte Lösungen gefunden werden – zum Nutzen aller.

# ...UND WAHRHEIT

Hier liegt ein Opfer der bisher letzten großen Fällaktion auf dem Hulsberg im Januar 2024.

Große alte Bäume wären ein natürlicher Schutz gegen Hitzestau in den Krankenhausgebäuden. Auf dem Gelände des Krankenhaus-Neubaus ist kein Baum übriggeblieben – dort wächst nicht einmal Gras! Und nun ist die städtische Grundstück Entwicklungsgesellschaft dabei, die Grundstücke, die zur Wohnbebauung verkauft wurden oder werden, „baureif“ herzurichten.

Es bedurfte einer Petition mit rund 1.400 Unterschriften, um wenigstens drei alte Eichen aus dem kleinen Klinikpark zu retten.



Bild: Peter Bangfrede

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schaut Euch an einem schönen Sonnentag das Drama der grünen Oasen auf dem Hulsberg Gelände und an vielen anderen Orten, wo Stadtreviere „aufgewertet“ werden sollen, selber an!





# WENIGER IST MEER

Klaus Meyer

Der weltweite Konsum von Fisch und Meeresfrüchten steigt seit langem überproportional zum Bevölkerungswachstum.

Wer schon einmal an der Ostsee Urlaub gemacht hat, ist am Dorsch nicht vorbeigekommen. Auf dem Teller oder der Speisekarte immer zu finden: Dorsch in Senfsauce mit Salzkartoffeln. Das gehört zur Ostseeküste wie die Seebrücken.

Doch die Hoffnung auf ein Dorschgericht schwindet. Der Grund ist die Überfischung der Bestände. Die relative Ruhe, die dem Fisch durch Fangverbot für die kommerzielle Fischerei seit 2022 gewährt wird, hat kaum geholfen. Hinzu kommt der Klimawandel. Zu warmes Wasser und Sauerstoffmangel. Die Nordsee liefert nur geringfügig frisches Wasser und der starke Eintrag von Nährstoffen wie Gülle und jeglicher Dünger aus der Landwirtschaft fördern das Wachstum von Algen. Bei deren Zersetzung in tieferen Wasserschichten wird der Sauerstoff komplett aufgezehrt.

Einheimische und Urlauber haben jetzt noch Plattfische und Sprotten im Angebot. Wer Dorsch haben will, muss Kabeljau aus der Nordsee kaufen. Ist ja auch aus der Dorschfamilie. Wer Fisch überhaupt regelmäßig essen will, muss auf Importware zurückgreifen.

## End of Fish Day

Importware deshalb, weil am 29.02.2024 rein rechnerisch der unter deutscher Flagge gefischte und aus deutschen Aquakulturen gefangene Fisch vollständig verspeist war. Der Stichtag markiert das Ende der Selbstversorgung mit Fisch in Deutschland. Der Selbstversorgungsgrad in Deutschland liegt gerade noch bei 16 % mit Tendenz nach unten.

Der Fischkonsum in Deutschland lag 1990 bei 14,5 kg pro Person und 2022 bei 14,4 kg pro Person. Damit liegt Deutschland unter dem welt-

weiten (gut 20 kg/Person) als auch dem europäischen Durchschnitt (21 kg/Person). Der weltweite Konsum von Fisch und Meeresfrüchten steigt seit langem überproportional zum Bevölkerungswachstum. Ein weltweiter Ertrag von 179 Millionen Tonnen bei einem Verkaufswert von 400 Milliarden US-Dollar – jedoch nicht nur aus Wildfängen – beschreibt die Situation der Fischindustrie. Die Fischereiflotten sind gigantisch und technisch so gut ausgerüstet, dass ein einziger Trawler auf Fangreise vor Westafrika so viel fangen kann, wie 7.000 afrikanische Kleinfischer. Nachhaltigkeit sieht anders aus.

Wo ordentlich Geld verdient werden kann, sind die Geldgeber, die Kriminellen und Investoren nicht weit. Aquakultur, schon vor Christus Geburt in China bekannt, ist insbesondere seit den 80er-Jahren ein Geschäftszweig, der die weltweite Gier nach tierischem Protein befriedigen soll.

## Der atlantische Lachs in Aquakultur

In Deutschland sind Aquakulturen eine Sache von Familienbetrieben im Binnenland, die überwiegend Forellenarten und Karpfenfische produzieren. Daneben gibt es noch die Muschelproduktion in der Nordsee. Die Meeresaquakulturen in fremden, teilweise weit entfernten Ländern müssen zu Lasten langer Transportwege, oft unklarer Herkunft und fragwürdiger Umwelt- und Sozialstandards unseren Bedarf befriedigen. Die Bezeichnung „frischer“ Fisch ist interpretierbar geworden an der Küste und erst recht im Binnenland.

## Da geht noch Meer...

Eine Königsfisch-Aquakultur in Japan

Aquakultur ist Massentierhaltung und durchaus vergleichbar mit der Massentierhaltung von Schweinen. Das Betreiben großer Käfignetze erfolgt dort, wo die Umweltbedingungen günstig, das Futter billig und die Kontrollen überschaubar sind. Zu den Lieblingsfischen der Deutschen gehört der Lachs. Norwegen, Chile, Schottland, Irland, in dieser Reihenfolge, sind die Großproduzenten.

Was die Verbraucher in Deutschland und anderswo meist nicht wissen, sind die mit der Zucht verbundenen Umweltbelastungen und Veränderungen. Mit Unmengen an Antibiotika werden die Käfignetze, die sich meistens in Küstennähe befinden, geflutet. Der Parasitenbefall der Lachse, Infektionskrankheiten und giftige Algen sind die Gründe. Einzig Norwegen versucht sich vom Medikamenteneinsatz zu lösen.

Damit der Gewinn stimmt, sind die Fische auf schnelles Wachstum getrimmt. Allein in Norwegen entkommen rund 200.000 Tiere pro Jahr in die Freiheit, vermischen sich mit Wildlachsen und geben ihr jetzt degeneriertes Erbgut weiter. Der Wildlachs ist damit bedroht.

Eine besonders abartige Form wurde aus den USA bekannt: der Turbolachs. Ein gentechnisch veränderter Hormonhaushalt mit zusätzlichen Wachstumshormonen ergab ein noch schnelleres Schlachtgewicht, sprich Gewinn. Ein US-Gericht untersagte die Produktion, weil die Folgen eines Ausbruchs der Fische für die Wildpopulation nicht bedacht worden waren. Jetzt wird dieser Fisch in Becken an Land aufgezogen. In der EU ist er bisher nicht zugelassen. Wie lange noch?



Bild: pixabay.de

Bild: Alexey Komissarov / pexels.com



Seit Beginn der Aquakultur wird über die Fütterung gestritten. Ursprünglich wurden überwiegend „pellets“ aus Fischmehl und Fischöl gefüttert. Hierzu wurden Fische dicht vor den Küsten gefangen, die Nahrungs- und Einkommensquelle der örtlichen Fischer waren. 1,7 kg Fisch aus Wildfang erbrachte 1kg Lachs aus Netzen und den Verlust der Unabhängigkeit der örtlichen Fischerei. Mittlerweile ist diese Methode sehr teuer geworden. Jetzt kommen auch Geflügelreste und Schlachtabfälle aber auch Soja zum Einsatz. Soja aus Südamerika, wo Regenwälder für den Sojaanbau gerodet werden. Klimawandel ist eben doch menschengemacht.

#### Anderes Beispiel

Wenn in den zahlreichen Kochshows der Fernsehsender Shrimps zubereitet werden, läuft manchem das Wasser im Munde zusammen. Tiefgefroren kommen sie aus Vietnam, Thailand, Bangladesch oder auch Ecuador. Die Aquakultur, die hier Fischfarm genannt wird, ist in der Regel nahe am Meer gebaut. Dafür werden Mangrovenwälder in sehr großem Ausmaß gerodet. Mangrovenwälder sind Laichplatz und Kinderstuben für Krebse, Garnelen und kleine Fische. Weil bei der Garnelenzucht unendlich viel Arzneimittel eingesetzt werden und große Verluste unter den Garnelen auf dem Meeresboden landen, verdreckt der Meeresboden und die Garnelenfarm muss zwangsläufig weiter ziehen in frisches Wasser. Und wieder wird Mangrovenwald, dieses einzigartige Ökosystem, gerodet und die Grundlage für den Fischnachwuchs vernichtet.

#### Was hat Überfischung mit Klimawandel zu tun?

Die Überfischung und Verunreinigung der Meere wie die Eingriffe in Meer-Land-Ökosysteme haben Auswirkungen auf den Klimawandel. Die Ozeane speichern ein Vielfaches an Kohlenstoff gegenüber der Atmosphäre oder der Pflanzendecke auf den Böden. Überfischung verringert diese Fähigkeit.

Überfischung beeinträchtigt die biologische Vielfalt durch Fangmethoden und Beifang derart, dass die Ökosysteme anfälliger werden gegenüber steigenden Wassertemperaturen und Versauerung der Meere. Die Überfischung, die vielfach auch illegal ist, muss deshalb unbedingt zugunsten einer nachhaltigen Fischerei, gestoppt werden.

Ein klassisches Beispiel hierfür ist der Golf von Gabes (Tunesien). Diese Bucht war eine einzige Seegraswiese, in der Fische Nahrung und Verstecke fanden und klimaschädliches Kohlendioxid gebunden wurde. Die örtlichen Fischer entwickelten eine Fangmethode, die ihnen so viel Ertrag brachte, wie sie selbst verbrauchen und auf dem Markt verkaufen konnten. Mal mehr, mal weniger. Illegale Fischereiflotten zerstörten zu einem großen Teil mit Grundschleppnetzen das Ökosystem der Seegraswiesen mit fatalen Folgen für die örtliche Fischerei und den Fischnachwuchs.

#### Übrigens:

Seelachs ist kein Lachs – er heißt richtig Köhler, Kalmück oder Kohlmund. Aber wer will das schon essen? Auch Pollack – der richtige Name des Alaskaseelachs – ist kein Kaufanreiz.

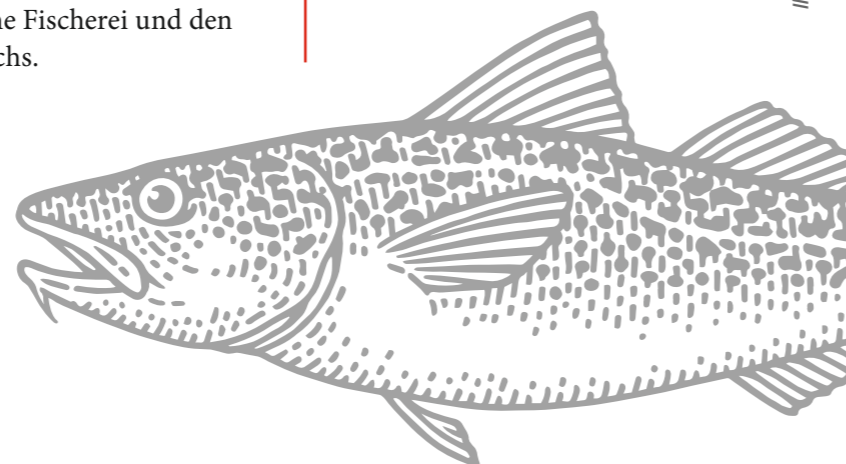


Illustration: nikolaynachkov / stock.adobe.com

Bild: Fontanis / stock.adobe.com



## Deutsche "Juristerei"

### Kuriose, skurrile und verrückte Gesetze und Urteile

Ja, an der Juristerei haben sich schon sehr viele kluge Köpfe versucht, aber das Studium der Rechtswissenschaften ist so eine Sache...

Es gibt ja auch massenhaft Gesetze, und damit meine ich nicht nur die, die im StGB, dem deutschen Strafgesetzbuch, stehen. Schließlich existieren ja z. B. noch das BGB, das Bürgerliche Gesetzbuch, und auch das Buch mit den ganzen Arbeitsgesetzen (ArbG) sowie das SGB, das Sozialgesetzbuch. Alles kluge und in der Mehrheit auch für den Laien nachvollziehbare Gesetze.

Und dann gibt es noch eine Menge an verrückten Gesetzen, Verordnungen, Gerichtsurteilen, skurrilen Klagen und bürokratischen „Monstern“, die direkt aus „Deutsch-Absurdistan“ zu kommen scheinen. Oder wusstet ihr etwa, dass nach deutschem Recht ein „abgängiger“ Bienenschwarm „herrenlos“ wird, wenn sein Eigentümer ihn zwecks „Wiederbeschaffung“ nicht unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt? Verfolgt ein Eigentümer seinen Bienenschwarm jedoch, so darf er bei der Verfolgung auch fremde Grundstücke betreten!

Ist ja tierisch, aber so steht es schwarz auf weiß in § 961 ff. des BGB (*Eigentumsverlust bei Bienenschwärmen*)...

Wo wir schon bei niedlichen Tieren sind, kommt hier noch ein Fallbeispiel aus den unendlichen Tiefen des wunderbaren deutschen Verwaltungsrechts: „Nach dem Abkoten (!) eines Hundes bleibt der Kothaufen grundsätzlich eine selbstständige bewegliche Sache („sach bloß?“). Er wird nicht durch Verbinden oder Vermischen untrennbarer Bestandteil des Wiesengrundstücks. Der Eigentümer des Wiesengrundstücks erwirbt also nicht automatisch Eigentum am Hundekot.“ Das hätte ich jetzt nicht gedacht; da muss man erst mal länger überlegen, was da hinten Entscheidendes so rauskommt ...

Apropos „hintere Regionen“: Eine schwäbische Touristin forderte von der Gemeinde Oberammergau, in der ja alle zehn Jahre die berühmten Passionsspiele stattfinden, Schmerzensgeld und Schadenersatz in Höhe von 3.000 Euro, weil sie sich beim Hinsetzen auf eine Parkbank einen Holzsplitter in ihr zartes Hinterteil „eingezogen“ hatte. Besagte Dame begründete ihre Klage damit, dass die Kommune ihre Parkbänke öfter kontrollieren müsse.

Dem aber widersprachen die Richter des Amtsgerichts mit dem Argument, keiner Stadt könne es dauer-

haft zugemutet werden, Bauhofmitarbeiter kontinuierlich mit „Sitzproben“ zu beschäftigen.

Es gibt aber auch Damen, die ein wenig hartgesottener sind als die oben genannte. So ist zum Beispiel eine Ehefrau, die ihren Mann erschossen hatte, gemäß einer Entscheidung nach Bundessozialgesetzbuch mit ihrem Antrag betreffend Anspruch auf Witwenrente gescheitert. Wenn's anders wäre, da könnte ja manche Ehefrau auf dumme Gedanken kommen...

Auch das Steuerrecht bietet übrigens manche Kuriositäten: In Deggen-dorf, der bekannten Weltstadt in Bayern, zog ein Landwirt den auf einer glatten Straße in einen Straßen-graben gerutschten Wagen eines Touristen mit dem Traktor heraus. Das einheimische Finanzamt schickte dem Bauern daraufhin einen Bußgeldbescheid über 29 Euro. Genaue Begründung: „Missbräuchliche Benutzung einer steuerlich befreiten landwirtschaftlichen Zugmaschine – pro Kilogramm Gewicht des Traktors 0,5 Cent.“

**Den Vorschriften muss eben Genüge getan werden – koste es, was es wolle. Im Zweifel den Bürger!**

„Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin  
Und leider auch Theologie  
Durchaus studiert mit heißem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor,  
Und bin so klug als wie zuvor!“

Auszug aus Johann Wolfgang von Goethes  
FAUST, der Tragödie erster Teil (1808)



# Arbeiten in zugespitzter Lage...

## Interview mit der Freien Auslandskorrespondentin Serena Bilanceri

Serena Bilanceri wurde in Italien geboren und ist während ihres Studiums nach Deutschland gezogen. Sie arbeitet als freie Journalistin bei Radio Bremen und als freie Auslandskorrespondentin in Jordanien. Außer ihren Reportagen und Beiträgen in Radiosendungen gibt es von ihr Gedichtsammlungen und das Buch „Direzione sud-est“, beides auf Italienisch.

### WIR:

» Liebe Serena, aktuell berichtest du ausgehend von deinem Stützpunkt in Jordanien aus dem Nahen Osten. Du bist also häufig im Westjordanland unterwegs? Hast du dazu einen Auftrag bekommen oder bist du auf eigene Initiative dorthin gegangen?

den Rhythmus meistens für die TAZ, den Tagesspiegel und manchmal auch für Radio Bremen.

» In welchen Sprachen führst du deine Interviews?

### Serena Bilanceri:

Meine Interviews in Nahost finden meistens auf Englisch oder auf Arabisch statt. Wenn mein Gesprächspartner auf Arabisch reden will, nehme ich in der Regel einen Dolmetscher oder eine Dolmetscherin mit. Ich kann mich zwar inzwischen auf Arabisch im Alltag unterhalten, lerne aber noch weiter die Sprache.

» Wie bist du für deine Arbeit eingebettet? Welche Kontakte hast du?

### Serena Bilanceri:

Ich finde manche Geschichten in Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen oder die Geschichten finden mich. Ich beobachte vor Ort, verfolge die aktuellen Entwicklungen und nehme auf, was ich erlebe. Ich recherchiere und biete es verschiedenen Medien an. Ich wende mich an Bekannte und nutze Kontakte z. B. zu Nichtregierungsorganisationen oder Hilfswerken. Weil Medien wissen, dass ich dort

Ich hatte 2020 auch eine Arbeit als feste Freie bei Radio Bremen. In Jordanien wurde mir klar, dass ich die Arbeit als Auslandskorrespondentin sehr mag. Diese Arbeit will ich machen. Ich habe damals mit meinem Redakteur bei Radio Bremen vereinbaren können, das ich teils in Bremen arbeite, aber meine Arbeit in Jordanien weiterverfolgen kann. Am Anfang etwa ein halbes Jahr in Bremen, ein halbes Jahr in Jordanien. Jetzt arbeite ich ausschließlich als Freie auf eigenes Risiko im wechseln-



SERENA BILANCERI

## INTERVIEW

bin, bekomme ich auch Aufträge. So hat im Februar dieses Jahres ein TAZ-Kollege aus Ost-Jerusalem über die Arbeit dortiger Flüchtlingslager berichtet und ich habe das Gleiche in Jordanien gemacht. Es ging um die Arbeit von UNRWA, dem Hilfswerk der Vereinten Nationen, dem die Gelder vorläufig gestoppt wurden, weil einige Mitarbeiter dieses Hilfswerks der Mittäterschaft beim Überfall auf Israel und der Unterstützung der Hamas verdächtigt wurden.

→ weiterführender Link dazu: auf Seite 16

Als bei Gaza-Demonstrationen in Jordanien Journalisten verhaftet wurden, war ich vor Ort, um darüber berichten zu können.

→ weiterführender Link dazu: auf Seite 16

» Holst du dann auch die Stellungnahme der Behörden ein?

### Serena Bilanceri:

Ja, das gehört zu meiner Arbeit. Ich möchte immer objektiv und fair berichten. Ich bekomme nicht immer eine Antwort. Wenn von einer offiziellen Stelle keine Antwort kommt, frage ich erst nach, warte ein wenig und dann schreibe ich, dass ich keine Stellungnahme erhalten habe.

» Wie ist deine Arbeit in der aktuellen Lage?

### Serena Bilanceri:

Nach dem Überfall der Hamas auf Israel ist es sehr schwierig geworden. Die Positionen der Menschen sind extrem polarisiert. Die Wahrnehmung von Deutschland hat sich verändert. Wurde vorher Deutschland eher als ein Symbol für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit gesehen, so wird jetzt von Blindheit gegenüber dem israelischen Vorgehen in Gaza gesprochen. Manche Menschen äußern: „Ihr dürft uns nichts mehr sagen, lasst uns in Ruhe“. Eine meines Wissens noch unveröffentlichte Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung, die

mir zugänglich gemacht wurde, scheint diese Entwicklung zu bestätigen. Es gibt Hilfslieferungen aus Deutschland nach Gaza, wie die Air Drops, aber auf der anderen Seite Waffenlieferungen an Israel. Das wird als Scheinheiligkeit ausgelegt.  
→ weiterführender Link dazu: auf Seite 16

» Wollen dann die Menschen noch mit dir reden?

### Serena Bilanceri:

Bis auf eine Ausnahme, eine Frau, die hörte, dass ich für deutsche Medien schreibe und mir das verweigert hat, habe ich immer Auskünfte bekommen. Aber nach dem grauenhaften Überfall der Hamas auf Israel und dem militärischen Vorgehen Israels in Gaza, das unglaubliche viele Opfer und großes Leid unter

der Zivilbevölkerung hervorbringt, ist alles extrem zugespitzt und angespannt.

» Du hast auch immer wieder Artikel über Friedensinitiativen geschrieben?

→ weiterführender Link dazu: auf Seite 16

### Serena Bilanceri:

Ja, aber ihre Lage war vorher schon schwierig, jetzt ist sie noch sehr viel schwieriger. Sie haben große Probleme und werden angefeindet.

» Erlebst du eher Wertschätzung oder Ablehnung für deine Arbeit?

### Serena Bilanceri:

Es kommt alles an Reaktionen. Ich habe Mails von Lesern bekommen, die sich für die schönen Reportagen



Serena Bilanceri unterwegs in Petra

Bild: Albrecht-Joachim Bahir

Bild: Serena Bilanceri



bedankt haben. Aber es gab auch Reaktionen, die eher einen Unterton hatten, als wäre man voreingenommen oder partiisch. Auf beiden Seiten und in beide Richtungen.

» Wie ist das von offizieller Seite?

**Serena Bilanceri:**

Ich muss mir für die Einreise nach Israel Visum und eine Akkreditierung vom israelischen Pressebüro besorgen. Die Regeln ändern sich. Noch im Oktober gab es keine Schwierigkeiten bei der Ein- und Ausreise, Ende Dezember hätte ich mich schon im Vorfeld um meine Akkreditierung kümmern müssen und es gab Stress. Von der palästinensischen Autonomiebehörde muss ich mich nicht zwingend akkreditieren lassen, habe es aber trotzdem gemacht, als ich dort war.

Es ist alles schwieriger geworden. Man kann je nach politischer Lage nie wissen, wie es funktioniert und für wie lange einem der Aufenthalt gestattet wird.

» Was ist in dieser Lage dein Ziel?

**Serena Bilanceri:**

Ich will so sachlich wie möglich berichten, das Geschehen von allen Seiten beleuchten und Hintergründe erklären.

» Was erwartest dich als Nächstes?

**Serena Bilanceri:**

Ich plane, das Training für Journalisten und Journalistinnen in Kriegsgebieten zu absolvieren und habe mich darum beworben. Jetzt weiß ich auch, wo ich in Jordanien eine kugelsichere Weste und einen Helm

bekommen kann. Diese Ausrüstung werde ich mir besorgen, wenn ich zurück bin. Meine Reisen und Aufenthalte finanziere ich als Freie meistens selbst, aber die Kosten für meine erste Reise ins Westjordanland wurden vom Recherchefonds der TAZ getragen.

Aktuell habe ich nur meine do-it-yourself Ausrüstung, eine orange Weste mit der Aufschrift Presse, eine Schwimmbrille für die Augen, FFP2-Masken und Ohrstöpsel für Demonstrationen, bei denen mit Blendgranaten und Tränengas geschossen wird. Am wichtigsten ist mein Presseausweis. Ich werde weiter aus Nahost berichten und fahre zurück nach Jordanien.

» Herzlichen Dank, für das Interview, deine Berichte und deinen Mut.

**Hans Günther Homfeldt**

## Mien letzte Taxifohrt

Över mien letzte Taxifohrt een Dag vör unse Wandertour no Kuhsiel kunn sogor mien Frau över lachen un siek wunnern. Mol sehn, wie dat bi ju is.

Ik har Termin in de DIAKO för ne Reha un Prof. Bohnsack schull siek noch mol in Anschluss mien Knee ankieken. As ik dor mit dörch weer, hev ik een Taxi bestellt un töv vör den Hauptingang vun de Diako. Dor is orntlich veel los. Mancheen weer dor ok mit Krücken to sehn. Taxis holn dor mancheen af.

No ne Tied keem dor een lütteret Taxi an. „Dat is wull mien“, dach ik. „Wat'n Glück, keen Mercedes“. De sünt oftmols so sied. Dor mut ik mi mächtig bücken, bevör ik sitten kann. He hol ok direk bi mi an. Ik güng op dat Taxi to. De Fohrer dreit dat Fenster rünner. Ik frag em, ob he hier op een töben deit. „Nein“, meen he. „Du kanns over instiegn“. „Ik hev over een Taxi bestellt“. „Stieg man trotzdem in. Dat geiht ok so. Hier sök ümmer Lüd een Taxi“. „Na is jo ok egol“, dach ich un set mi neben den Fohrer. „Wohin wut Du denn?“ „No'n Teerhof“. No'n lütte Tied segg ik to em: „Ik wunner mi, dat Se mi so eenfach duzen dot. Wi kenn uns doch gor nich“. „Plattsacker duz siek“, meen he un grien een beten. „Mm. So eenfach is dat over nich för mi. In mien Gegend in Sleswig-Holsteen heb siek de Lüt op Dörp duz.



Den Lehrer und den Paster over nich. Un fremde Lüd ok nich.“ „Over in Ostfreesland is dat so,“ meen he.

Mi keem dat intwischen een beten komisch mit den Fohrer vör. Un ik keek mi em vun de Sied neger an: Een groten Kerl –vielleicht 55 bit 60 Jahr olt. Krefftige Figur. Een beten rük he ut'n Hals. He seh over ut as jedeen hier ut de Gegend. Over mit sien Platt stimm irgendwat doch nich so richtig. „Wo hem Se denn Plattsacker lehrt“, frog ik em. „Biet Taxifohrn. Dat mok ik all över 30 Jahr. Un dor hev ik veel Plattsacker kennenlernt, tomeis Öllere. Toers kunn ik blots een Satz: Wohin schall dat denn gohn? Veelmehr kunn ik nich op Platt seggn. Mit de Tied is dat over ümmer een beten mehr worn.“ „Dat is jo spannend“, meen ik und dach an all de sterilen Sprachkurse vor Asylbewerber und Flüchtlingslüüd in Dütschland, de bi A1 anfangen dot und bit C usw. gohn künnt, bit een ne richtige Arbeit kriegen kann. „Un woher kumm se nu?“, frog ik em. „Na, wat meens Du denn?“

In mien Kopp rattert dat. De beten Setz op Hochdütsch weern ok so, dat he eigentlich nich ut Dütschland is. „Na, ik glöv ut Polen“. „Ne, dat is nich richtig“. Un so güng dat so wieder as bi Rumpelstielzchen. „Ik krieg dat nich rut“, meen ik an End. „Na, ik kom ut'n Iran, vun dat Kaspische Meer. Un uns persische Muttersprok, dat Dari is jo een indogermanische Sprok, anners as dat Türkische. De Türken komt jo ut de Mongolei. Un mit dat Persische giv dat Ähnlichkeit mit dat Plattdütsche“. He het mi dat an „mi“ un „di“ un ok noch an annere Wör zeig. As wi op'n Teerhof weern, segg ik noch: „Dat hev ik noch nich belev, dat sik een Taxifohrer över so wat Gedanken mog“. He lach un meent: „Jo, in Iran hev ik an een Uni, bevör ik utneiht bün, Sprokn studeert. Sprokn sünt mien Leidenschaft.“

Ik weer doch baff, as he dat vertell har. De Fohrt vun de Diako no Hus bitt op'n Teerhof güng gau vörbi. He meen noch „Vielleicht brugs Du mol wedder een Taxi. Roop dann man bi an“ un gev mi sein Kord.

### Weiterführende Links:

- <https://taz.de/Drohendes-Aus-fuer-UNRWA-Hilfswerk/!5992169/>
- <https://taz.de/Pro-Palaestina-Demos-in-Jordanien/!6008510/>
- [https://taz.de/Deutsch-Jordanische-Beziehungen/!5998623&s=Serena\\*Bilanceri/](https://taz.de/Deutsch-Jordanische-Beziehungen/!5998623&s=Serena*Bilanceri/)
- <https://taz.de/Krieg-im-Nahen-Osten/!5981731/>



## Sonderangebote

Sonderangebote  
quellen aus Briefkästen, Zeitungen  
dem Internet  
bedecken Tisch, Bänke  
und Bildschirme

Ausgezogen uns zu erobern  
lagern sie ab  
auf Altpapierhaufen

Haben sie je  
eines Menschen Hunger  
gestillt?



**Ulrike Kleinert**  
„Linien meiner Haut“  
Geest Verlag, 2002 erschienen

Bild: Albrecht-Joachim Bahr

Bild: birgl / pixabay.com



Wie habe ich mich über den Beschluss des Bundestages am heutigen 25. April 2024 gefreut, einen Veteranentag am 15. Juni einzuführen. Darauf musste ich gut 50 Jahre warten. Und meine Vorfahren – mein Großvater 1914-18 in Verdun als Kanonier mit Pferden, mein Vater 1944 in Belgien, mein Großvater in Kroatien – können diese Würdigung leider nicht mehr erleben. Auch sechs Söhne meiner Urgroßmutter, die feiger Weise irgendwo in Russland totgeschossen wurden, müssen sich mit einem Gedenkstein „Helden des 2. Weltkriegs“ in einem 100-Seelenort begnügen. Wenn ich am 15. Juni feiere, dann werde ich auch ihnen gedenken.

## Achtung Kameraden und Kameradinnen: Haltung einnehmen!



Auch ich bin längst kriegstüchtig, hatte aber Pech, dass Deutschland in den letzten 70 Jahren keinen Krieg gegen Nachbarn angefangen hat. Bis jetzt kann sich meine Familie über einen Sieg nicht freuen, nie hat es geklappt. Trotzdem bin ich stolz, dass ich – wenn man mich ruft – auf eine grundsolide Ausbildung in der Bundeswehr zurückgreifen kann. Sowohl einen Schützengraben ausheben, als auch die Panzerfaust und das „Heckler & Koch“-G3-Sturmge-  
wehrr kann ich zielsicher bedienen. Meine an Krebs verstorbenen Freunde, die das Flugabwehrgeschütz bedienten, sind leider nicht mehr dabei. Ich weiß auch so Sachen, dass ich vorn im Schützengraben solange ausharren muss, bis die Offiziere hinter mir das Weite suchen können.

Ich war sehr traurig über die fehlgeschlagene Offensive der Ukrainer im Sommer und hoffe auch, dass Israel, welches ja das Völkerrecht im Rücken hat, bald siegen wird und Gaza dann sehr übersichtlich sein wird. Kollateralschäden hat es in jedem Krieg gegeben, das ist doch normal. Angenommen, in den Hochhäusern in Sebaldsbrück würde sich ein Terrorist verstecken, macht es da nicht Sinn, den ganzen Block in Schutt und Asche zu legen? Dann hätte man den Bösewicht beseitigt. Ich finde auch das momentane Verhalten vieler Politiker, die sich mehr und größere Waffen für die Ukraine wünschen, berechtigt. Wie sollen wir uns denn sonst diesmal verhalten, um endlich einen Sieg einzufahren? Schöner würde ich finden, wenn diese Politiker sich auch persönlich beteiligen würden und die Ostflanke mit sichern helfen. Mit jedem Toten kommen wir dem Sieg näher. Und dem Alkoholiker wird doch auch das Trinken mit Schnaps abgewöhnt, warum nicht den Krieg mit mehr Waffen beenden?

Ich hatte vor Jahrzehnten noch überlegt, ob eine Kriegsdienstverweigerung Sinn machen würde. Ich hatte dann verweigert, aber das Gericht, mit vier Offizieren besetzt, ließ meinen Lumpenpazifismus schon damals nicht gelten. Man wollte mich in Uniform sehen, die mir zweifellos auch total stand. Ein toller Kontrast zu sonst antiautoritärem Outfit. Wenn jetzt die Armee wieder Kontakte zu jungen Menschen aufnehmen will und sich den Schulen andient, da wäre ich auch dabei. Hat es uns geschadet, dem Land zu dienen? Und super, ich lese heute in der FAZ, es gibt schon einen Plan wie Deutschlands Hinterland für den Krieg fitgemacht werden soll. Deswegen hat mich auch aktuell sehr begeistert, dass die Grünen zur Europawahl den gleichen Slogan auf den Plakaten haben wie die Armee: „Mach, was wirklich zählt!“ Und darauf lohnt es sich jetzt schon einmal das Glas zu erheben. Stillgestanden und rührt euch.

**Und dann völlig wegtreten!**

Bild: Wilfried Meyer



Ulrike Kleinert  
**Das Eisblumenzimmer**  
Eine Familiengeschichte  
aus der Wesermarsch

172 Seiten  
Kellner Verlag  
ISBN 978-3-95651-417-3  
15,00 €

Man kennt es noch, jedenfalls in meiner Generation, das einzige Zimmer im Haus, welches aus Sparsamkeitsgründen nicht beheizt wurde. Dann bildeten sich dort in knackig kalten Wintern an den Fensterscheiben skurril-schöne Blumen aus Eis.

Dieses Motiv aus ihrer Kindheit inspirierte die in Delmenhorst geborene Ulrike Kleinert. Ihre schriftstellerische Arbeit mündete zunächst in Lyrikbänden, Bänden mit Kurzgeschichten und Kinderbüchern. Das Eisblumenzimmer ist ihr erster Roman. Das Werk der in einem kleinen Dorf aufgewachsenen Autorin führt die geeigneten Leserinnen und Leser in eine vergangene Zeit in der Wesermarsch und spannt den Bogen bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Es wird eine wunderbare Geschichte erzählt, die teils wahr, teils aber auch der Phantasie der Verfasserin entsprungen ist. Mehr soll über den Inhalt der Erzählung jedoch nicht verraten werden. Denn es folgt hiermit die dringende Empfehlung, den Roman der in Bremen lebenden Literatin selbst zu lesen!



Marianne Grewe-Wacker  
Reiner Meissner  
**Mittenmang**  
Die Geschichte des  
Wilhelm-Busch-Viertels

224 Seiten  
Kellner Verlag  
ISBN 978-3-95651-422-7  
19,90 €

Zwischen der Rennbahn, der Neuen Vahr, Blockdiek und dem Mercedes-Werk liegt in Bremen die Wilhelm-Busch-Siedlung. Die Wege wurden fast ausschließlich nach Figuren von Wilhelm Busch benannt. Unser Redaktionsmitglied Reiner Meissner ist in dieser Siedlung aufgewachsen und lebt dort auch. In der von ihm mitverfassten Chronik geht es um Kleingärtner, Geflüchtete, Gartenheimer und die heutige Nachbarschaft. In dem Buch geht es um die Anfänge (Ein Dach über dem Kopf) nach 1945, um illegales Bauen, Gemeinschaftsarbeit und Selbsthilfe. Berichtet wird über die Entwicklung und das Wirken der Vereine im Viertel. Es geht um den Widerstand gegen die Ansiedelung von Mercedes, um eine Verkehrsberuhigung des Viertels und was sich in der Umgebung tut.



Klaus Meyer  
**Von links der Weser in die Welt**  
Erlebnisse als Seemann  
und Gewerkschafter

400Seiten  
Kellner Verlag  
ISBN 978-3-95651-324-4  
18,90 €

Fast 50 Jahre Zeitgeschichte Seeschiffahrt können in dem Buch „Von links der Weser in die Welt“ von Klaus Meyer nachempfunden werden. Über lange Jahre aus der Sicht an Bord von Schwergutschiffen, dann aus der Sicht als Betriebsrat und Aufsichtsrat einer Bremer Reederei und letztlich als Sekretär der Gewerkschaften ÖTV/ver.di im Dienst für die Seeleute aller Nationen.







# Marwa El-Sherbini – Ein vermeidbares Opfer

Marlene Henrici

Marwa El-Sherbini wurde am 7. Oktober 1977 in Alexandria in Ägypten geboren. Am 1. Juli 2009 wurde sie in Dresden in einem Gerichtssaal mit 18 Messerstichen ermordet.

### » Wie kam es dazu?

Marwa war Pharmazeutin und spielte in der ägyptischen Handballnationalmannschaft. Sie besuchte in Alexandria das English Girls College und war dort Schulsprecherin. Im Anschluss studierte sie Pharmazie.

2005 kam sie mit ihrem Mann, der Genforscher war, nach Bremen. Hier wurde 2006 ihr Sohn geboren. 2008 zog die Familie nach Dresden. Ihr Mann bekam dort eine Stelle als Doktorand am Max-Planck Institut. Ende 2009 wollte die Familie zurück nach Ägypten.

### » Motiv Ausländerfeindlichkeit

Im August 2008 wurde sie auf einem Spielplatz von dem Russlanddeutschen Alex Wiens als „Islamistin“, „Terroristin“ und „Schlampe“ beschimpft. Eine Passantin rief daraufhin die Polizei. Es wurde eine Anzeige aufgenommen. Das Amts-

gericht Dresden erließ daraufhin einen Strafbefehl mit einer Geldstrafe zu 30 Tagessätzen in der Höhe von 11 Euro. Wiens legte Widerspruch ein und es kam zur Hauptverhandlung, bei der Marwa El-Sherbini als Zeugin auftrat.

Alex Wiens wurde zu 60 Tagessätzen in Höhe von 13 Euro verurteilt. Noch während des Prozesses sagte der Angeklagte, dass man „solche Leute“ gar nicht beleidigen könne, da sie keine „richtigen Menschen“ seien. Die Staatsanwaltschaft nahm das zum Anlass, gegen das Urteil Berufung einzulegen. Sie wollte ein höheres Strafmaß wegen ausländerfeindlichen Hintergrunds erwirken. Alex Wiens legte ebenfalls Berufung ein.

### » Der Mord

Die Berufungsverhandlung fand am 1. Juli 2009 statt. Noch während der Verhandlung griff Alex Wiens Marwa El-Sherbini mit einem Messer an. Sie war im dritten Monat schwanger und wollte den Gerichtssaal nach ihrer Aussage gerade verlassen. Er tötete sie mit 18 Messerstichen. Ihr Mann, der ihr zur Hilfe

eilen wollte, wurde von dem Mörder mit drei Messerstichen lebensgefährlich verletzt. Ein herbeigeeilter Polizist hielt den Ehemann für den Mörder und schoss ihm zusätzlich noch ins Bein. Der Sohn, der ebenfalls im Gerichtssaal war, musste mit ansehen, wie seine Mutter verblutete und der Vater schwer verletzt wurde. Unbegreiflicherweise hatte es keinerlei Waffenkontrolle gegeben, obwohl der Täter 10 Monate vorher einen Brief an das Gericht der Erstinstanz geschrieben hatte, in dem er ankündigte, dass er Marwa ermorden würde.

Am 5. Juli 2009 gab es in Berlin eine zentrale Trauerfeier mit 2.000 Teilnehmer:innen. Am Tag darauf wurde Marwa in Alexandria beigesetzt. Der Mörder erhielt eine lebenslange Freiheitsstrafe wegen des Mordes an Marwa und versuchten Mordes an ihrem Mann. Es wurde die besondere Schwere der Schuld festgestellt. Dieser Prozess fand unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen statt.

### » Reaktionen in der Öffentlichkeit

Dieser Fall erregte internationale Medienaufmerksamkeit. In Deutsch-

land wurde dieser Fall vorwiegend als persönliche Tragödie dargestellt, der rassistische Aspekt leider meist verschwiegen. Erst durch den Druck des Auslandes änderte sich die Berichterstattung und der rassistische Aspekt wurde dargestellt. Frühzeitig reagierte Stephan Kramer vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Er besuchte den Ehemann in Dresden. Bundeskanzlerin Merkel sprach nur mit dem Botschafter Ägyptens, gab aber keine öffentliche Erklärung ab.

Am 11. Juli 2009 fand eine öffentliche Gedenkveranstaltung in Dresden statt, an der 1.500 Menschen teilnahmen, unter anderem der ägyptische Botschafter und Franz Müntefering von der SPD.

### » Gedenken an Marwa -El-Sherbini

Der Verein „Bürger Courage“ errichtete 2010 eine Kunstinstallation auf das Dresdener Stadtgebiet verteilt. Dargestellt werden in der Form von Stelen 18 Messer, die in den Boden gerammt sind. Ein Kuratorium, bestehend aus Vertretern der Regierungen von Sachsen und Dresden verlieh 2012 erstmals das „Marwa-El-Sherbini-

Stipendium für Weltoffenheit und Toleranz“. Es beinhaltet eine monatliche Förderung von 750 Euro. Im Landgerichtsgebäude wurde eine Gedenktafel angebracht. Jedes Jahr findet dort am 1. Juli eine Gedenkveranstaltung statt.

Der Dresdener Seenotrettungsverein „Mission Lifeline“ benannte 2021 ein neues Rettungsboot nach ihr. 2022 wurde eine Grünfläche vor dem Landgericht „Marwa El-Sherbini-Park“ benannt.



### In Bremen

Am 18. Oktober 2018 wurde im Steintorviertel ein Platz nach ihr benannt. Dort steht ein Kiosk, an dem Gedenktafeln angebracht sind, die an mehrere von Rassisten ermordete Opfer erinnern.

Bilder: Marlene Henrici





# Zum Jubiläum 75 Jahre Bundesrepublik:

War die Wiederbewaffnung West-Deutschlands alternativlos?



## » Wer noch einmal ein Gewehr in die Hand nehmen will, dem soll die Hand abfallen. «

Diesen Satz sprach der spätere Bundesminister der Verteidigung (1956-1962) Franz Josef Strauß (CSU) in einer Wahlkampfrede zur ersten Bundestagswahl (14. August 1949). Kurz zuvor, am 23. Mai 1949, war das Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland in Kraft getreten, welches die „Bonner Republik“ begründete. Und 1955, nur zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, gab es wieder deutsche Soldaten. Keine Rede mehr von „Hand abfallen“!

Nach der Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 beschlossen die

vier Siegermächte USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich die Entmilitarisierung Deutschlands. Die Verschärfung des Ost-West-Konflikts zwischen den Westmächten und der Sowjetunion führte jedoch zum „Kalten Krieg“, unter anderem mit der Blockade West-Berlins (1948-1949).

Bereits ab da waren in den USA und in Westdeutschland einige Politiker entschlossen, die erst noch entstehende Bundesrepublik in die Verteidigung Westeuropas einzubeziehen. Konrad Adenauer (CDU) verfasste wenige Tage vor seiner Wahl zum

Bundeskanzler (15. September 1949) hierzu sogar ein Memorandum, in dem er den Hohen Kommissar der USA, John McCloy, auf die Notwendigkeit westdeutscher Streitkräfte hinwies.

Der Deutsche Bundestag lehnte jedoch in seiner ersten außenpolitischen Debatte am 24./25. November 1949 zunächst eine nationale Wiederbewaffnung ab! Dann aber brach in Fernost der Korea-Krieg (1950-1953) aus, der nicht nur nach Ansicht Adenauers verdeutlichte, dass die kommunistische Welt bereit war, auch mit kriegerischen

Mitteln ihren Machtbereich zu erweitern. Dieser bewaffnete Konflikt sollte den Weg zur Gründung der Bundeswehr erheblich ebnen.

Die politische Diskussion führte nun zu einer Änderung der öffentlichen Meinung zugunsten der Befürworter einer Bewaffnung. Die Auseinandersetzungen mündeten aber auch in massive Proteste und Demonstrationen des anderen Teils der Bevölkerung sowie ein Erstarren der westdeutschen Friedensbewegung. Bundesinnenminister Gustav Heinemann (CDU) trat 1950 wegen der geplanten Wiederaufrüstung sogar zurück.

Die Proteste brachten die Regierung Adenauer allerdings nicht ins Wanken. Am 8. Februar 1952 stimmte der Deutsche Bundestag – gegen die Stimmen der SPD – einem deutschen Verteidigungsbeitrag grundsätzlich zu. Und so kam es dann

(verkürzt dargestellt), dass am 12. November 1955 die ersten 101 Freiwilligen ihre Ernennungsurkunden zum Dienst in den Streitkräften erhielten. Der Rest ist bekannt: Aufstellung von zwölf Heeresdivisionen, Gesamtstärke von 500.000 Soldaten, Eintritt in die NATO.

Man fragt sich hierbei jedoch: War dieser deutsche Weg der Westbindung wirklich unvermeidlich? Wie war das z. B. in unserem Nachbarland Österreich?

Bis 1955 war Österreich ja, wie auch Nachkriegs-Deutschland, in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Mit der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages am 15. Mai 1955 durch die Wiener Regierung und die vier Siegermächte bekannte man sich zur Neutralität sowie zu der Verpflichtung, keinen erneuten Anschluss an Deutschland anzustreben.

Bedingt dadurch erlangte die Republik Österreich am 27. Juli 1955 ihre volle Souveränität, und die Besatzungssoldaten zogen ab. Am 26. Oktober 1955 (dem heutigen Nationalfeiertag) erfolgte vom Nationalrat der Beschluss über die immerwährende Neutralität Österreichs. Man konnte nun sowohl mit den westlichen Ländern als auch mit den damaligen Ostblockländern gute politische, wirtschaftliche und kulturelle Bande knüpfen, die noch heute wirken.

Ob jedoch alles, was im vergangenen Dreivierteljahrhundert hinsichtlich der Politik innerhalb Deutschlands geschehen ist, richtig oder falsch war, das mögen zukünftige Historiker – auch im Hinblick auf die Wiederbewaffnung – versuchen zu beurteilen.



**Januar 1956**  
Bundeskanzler Konrad Adenauer  
besucht die Bundeswehr

Bild: Wikipedia / Helmut J. Wolf

Bild: igovar / pexels.com





# Die Kostenexplosion in der stationären Altenpflege

## Eine Reform der Pflegeversicherung ist notwendig

1995 wurde die Pflegeversicherung eingeführt. Sie sollte dazu dienen, dass Menschen, die pflegebedürftig werden, nicht von der Sozialhilfe abhängig werden. Unterblieben ist jedoch eine regelmäßige Anpassung an die ständig steigenden Kosten. Ab 2024 sind die Kosten in der stationären Altenpflege förmlich explodiert. Wichtig ist es, dem Ursprungsgedanken der Pflegeversicherung Rechnung zu tragen und diese den neuen Herausforderungen anzupassen. Die in diesem Jahr erfolgte Pflegereform reicht bei Weitem nicht aus.

## Wie setzen sich die Kosten zusammen?

Hauptgrund für den starken Anstieg der Kosten sind die Gehaltserhöhungen der letzten Jahre in der Pflege.

Hier liegt auch der Hauptanteil, der bezahlt werden muss. Die Pflegenden haben ohne Zweifel für ihre schwere Arbeit mehr Gehalt verdient.

Inflationsbedingt sind die Kosten für Energie und Verpflegung gestiegen, ebenso die Ausbildungskosten – da frage mich allerdings, warum die zu Pflegenden die Ausbildung der Pflegefachkräfte finanzieren müssen? In den Kliniken werden diese Kosten von den Krankenkassen getragen.

Ebenfalls sind die Investitionskosten zu bezahlen. Gerechtere wäre es, wenn das – wie in den Kliniken – eine staatliche Aufgabe wäre.

Wichtig zu erwähnen ist hier, dass die Kommunen ihrer gesetzlichen Verpflichtung, die Investitionskosten in den Kliniken zu übernehmen, nicht ausreichend nachkommen.

### Ein Rechenbeispiel:

Pflegekosten Pflegestufe PG4 S	3.579,83 €
Unterkunft	736,78 €
Verpflegung	490,98 €
Investitionskosten SZ	701,18 €
Refinanzierungsbeitrag generalistische Pflegeausbildung	106,77 €
Leistungszuschlag §43c SGB XI (15% von 1.911,60 €)	-286,74 €
Anteil 02 Pflegeversicherung	-1.775,00 €
<b>Gesamtbetrag</b>	<b>3.553,80 €</b>

Die Kosten unterscheiden sich je nach Einrichtung und Bundesland. Der Eigenanteil reduziert sich mit jedem Jahr der Betreuungszeit, da die Übernahme der Kosten durch die Pflegeversicherung von 15 % im ersten Jahr bis 75 % im vierten Jahr steigt.

Die durchschnittlichen Kosten betragen in Deutschland 2.783 Euro je Monat – abzüglich des Anteils der Pflegeversicherung bleiben monatlich 2.366 Euro Eigenanteil im ersten Jahr. Diese Angaben schwanken je nach Quelle zwischen 2.166 und 3.500 Euro. Die durchschnittliche Rente beträgt bei Männern 1.616,30 Euro und bei Frauen 1.376,15 Euro.

Quelle: Deutsche Rentenversicherung; durchschnittliche Rente 2023 + 4,57 % Erhöhung ab 01.07.2024

## Was passiert, wenn die Rente zur Kostendeckung nicht reicht?

Dann springt das Sozialamt ein. Das Schonvermögen beträgt 10.000 Euro, bei Ehepaaren 20.000 Euro. Der oder die Betroffene darf einen Barbetrag von 152,01 Euro monatlich behalten. Davon müssen alle persönlichen Ausgaben beglichen werden. Kosten für Medikamente, vielleicht mal einen Kaffee oder Kuchen, Kleidung etc.

## Gibt es Lösungsvorschläge?

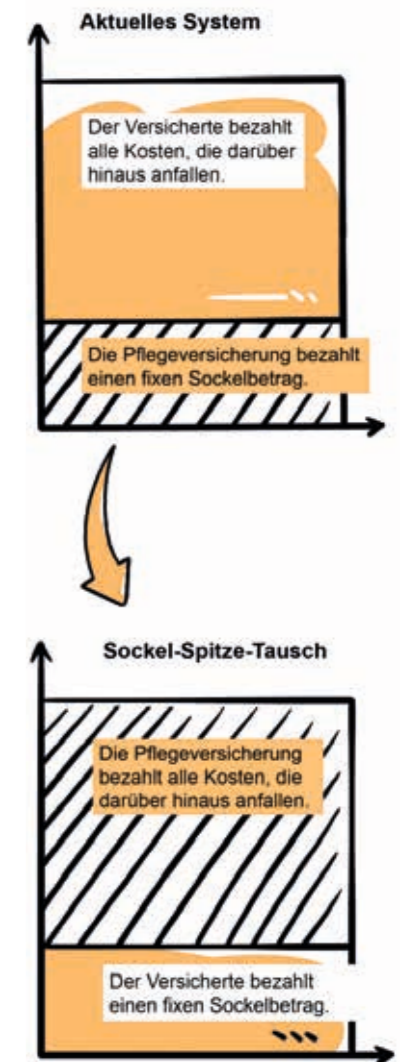
Wie bereits erwähnt, ist es nicht nachvollziehbar, warum Investitions- und Ausbildungskosten anteilig übernommen werden müssen. Der Bremer Prof. Dr. Heinz Rothgang verfolgt in einem Gutachten einen sehr interessanten Reformvorschlag – den sogenannten „Sockel-Spitze Tausch“. (s. Grafik) Dabei wird anstelle eines nicht bedarfsdeckenden Pflegezuschusses der Pflegeversicherung ein festgelegter Sockelbetrag von den zu Pflegenden bezahlt werden, die restlichen Kosten werden von der Pflegeversicherung übernommen.

Ebenfalls muss zur Entlastung der Pflegeversicherung die medizinische Behandlungspflege von den Krankenkassen übernommen werden. Die Kostenübernahme durch das Sozialamt würde stark reduziert.

Leider wird das Thema in der jetzigen Koalition nicht weiter verfolgt. Es ist wichtig, dass bald eine Lösung gefunden wird. Menschen mit einer durchschnittlichen Rente müssen sich eine Pflege im Alter leisten können.

## Sockel-Spitze-Tausch

Quelle: Pro Pflegereform



## Möglichkeit der Finanzierung der Altenpflege

Quelle: Pro Pflegereform

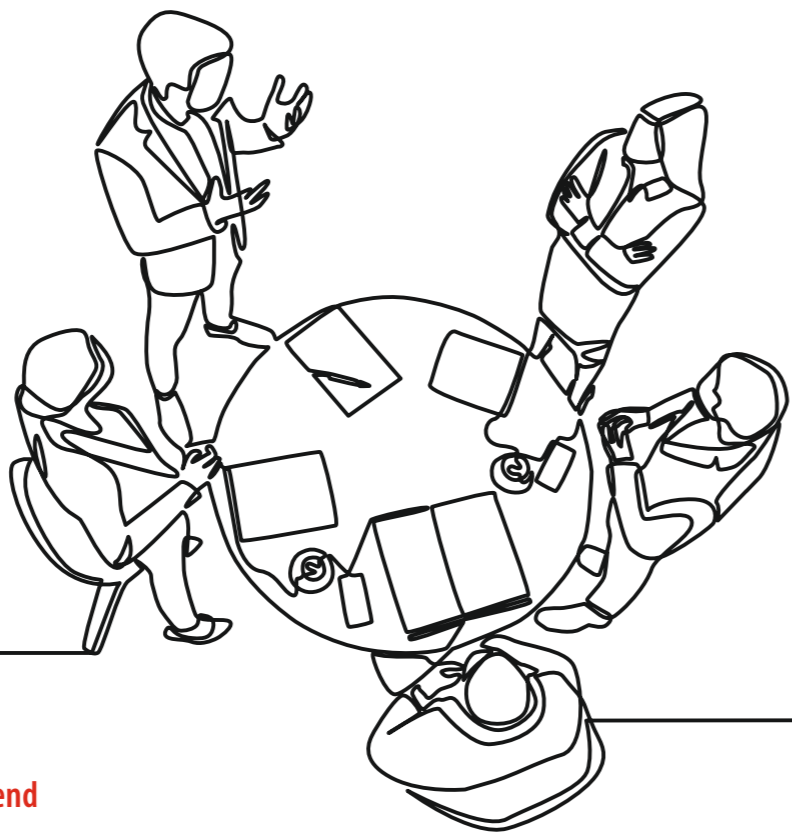
Die Begrenzung der Eigenanteile ist ein wichtiger Schritt, der sofort umgesetzt werden muss. Es kann aber nur der Anfang sein, denn gute Pflege braucht mehr. Anhand dieser sieben Bausteine wird eine Möglichkeit der Reform in der Pflegeversicherung dargestellt.

→ Nähere Informationen zur Grafik: [www.pro-pflegereform.de](http://www.pro-pflegereform.de)



Hilke Emig

## DGB-Arbeitskreis Seniorinnen und Senioren gegründet



Schon lange gibt es ja einen Arbeitskreis Jugend und einen Arbeitskreis Frauenpolitik, nun – endlich, könnte man sagen – gibt es auch einen Arbeitskreis Senior\*innen.

Besser würde ich ja den Begriff „Ältere“ oder „Alte“ finden, wie ihn auch diese Zeitschrift verwendet – Senior\*innen hat ja doch was arg Spießiges. Aber der Name hat sich bei allen Einzelgewerkschaften einfach durchgesetzt, also – was soll's? Hauptsache, der Inhalt und die Arbeit stimmt! Und das sieht nach dem ersten Treffen ganz so aus.

Es kamen Vertreter\*innen von (fast) allen Einzelgewerkschaften, das Interesse bei allen ist groß. Der Bedarf nach Verbesserung der Lebensbedingungen vieler älterer Menschen in Bremen ist dringend. Jetzt ging es vor allem um das neue Senior\*innen-Mitwirkungsgesetz. Dies ist ja unter maßgeblicher Beteiligung von uns Gewerkschafter\*innen entwickelt worden. In der Bürgerschaft wurde es mit den Stimmen der Regierungskoalition (hört, hört!) abgelehnt. Nun soll mit den Parteien weiter verhandelt werden, mit dem Ziel, dass ältere/alte Menschen in allen sie betreffenden Bereichen auf einer gesetzlichen Grundlage tatsächlich mitwirken können.

Themen, die auf den Nägeln brennen und als nächste auf der Arbeitsliste stehen: Gerechte Rente – dies wird auch Thema auf dem „Tag der älteren Generation“

am 1. Oktober sein, sowie die höchst unbefriedigende Situation „Wohnen im Alter“.

Inzwischen hat auch eine Gesprächsrunde mit Politiker\*innen der Parteien (Grüne, SPD, CDU) zum Mitwirkungsgesetz stattgefunden. Interessant ist, dass es selbst innerhalb der Koalition unterschiedliche Standpunkte zu dessen Umsetzung gibt. Im alternativen Antrag der Koalition in der Bürgerschaft wurde vorgeschlagen, eine Senior\*innenkonferenz einzurichten. Das begrüßen wir, allerdings müsste diese weitreichende Rechte haben und häufiger als zweimal jährlich (wie vorgesehen) tagen.

Frau Dr. Petra Kodré als zuständige Abteilungsleiterin in der Sozialbehörde ist zum Gespräch mit dem DGB-Arbeitskreis Senior\*innen eingeladen:

Wie kann es weiter gehen mit einem Mitwirkungsgesetz für Senior\*innen? Selbst/Auch wenn wir nicht die zuständige Deputation und auch nicht den Senior\*innenbeirat in ihren Rechten beschneiden wollen, so können wir aber dennoch als DGB eigene Initiativen starten und einen Diskussionsrahmen schaffen, um einem echten Senior\*innen-Mitwirkungsgesetz näher zu kommen!

## GEDENKEN

### Hermann und Gerd – unvergessen

Hermann Wilkening und Gerd Bohling sind verstorben. Sie gehörten zu denen, die auf einem Seminar 2002 die Idee einer Senioren-Zeitung entwickelten. Das Projekt zur Qualifizierung älterer Gewerkschafter:innen unter Federführung von Arbeit und Leben bot Kolleg:innen im Ruhestand die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und seniorenpolitischen Anliegen in die gewerkschaftliche Öffentlichkeit einzubringen. Hermann gab der Zeitung ihren Namen: WIR, weil wir sie machen. Und weil es schlicht ist und jeder versteht.

Hermann und Gerd waren Pioniere mit viel Elan. Erfahrungen aus ihrem Leben noch unter dem Faschismus und ihrer jahrzehntelangen gewerkschaftlichen Arbeit hatten sie reichlich! Ihr Engagement ließ sie auch politische Themen aufgreifen, um ihr Wissen anderen zu vermitteln.



Hermann Wilkening



Gerd Bohling

**Hermann:** geboren 1926 mit vielen Geschwistern – mit 17 eingezogen, von 1945-48 in französischer Gefangenschaft, Arbeit in unterschiedlichen Betrieben. Zeitungsarbeit war eine völlig neue Aktivität für ihn, die ihn begeisterte, aber mit zunehmendem Alter auch anstrenzte.

**Gerd:** nach über 75 Jahren (!) aktiver IG Metall Mitgliedschaft wurde er Ehrenmitglied der IG-Metall. Die IG-Metall hat ihn entsprechend bei der Trauerfeier gewürdigt. Auch wenn Gerd nicht mehr aktiv in der Redaktion mitarbeitete, blieb er der Zeitung immer verbunden, gab bis zuletzt Tipps, was wir besser machen sollten: nicht zuletzt, mehr gewerkschaftliche Themen zu behandeln.

Grafik: Yassakorn / stock.adobe.com

Bilder: Wolfgang Bielenberg

**IGM-Arbeitskreis-Senioren Bremen-Stadt**  
jeden 1. Mittwoch im Monat · 9 - 12 Uhr  
DGB-Haus Bremen, Tivoli-Saal oder nach Aushang

**IGM-Arbeitskreis-Senioren Bremen-Nord**  
jeden 2. Mittwoch im Monat · 10 - 12 Uhr  
Haus der Arbeitnehmerkammer Bremen-Nord, Lindenstr. 8

**Treffen der ver.di Senior:innen**  
jeden 2. Donnerstag im Monat · 14 - 16 Uhr  
DGB-Haus Bremen, Großer Saal oder nach Aushang

**GEW**  
jeden 2. Dienstag im Monat · 10 - 12 Uhr  
(außerhalb der Schulferien) DGB-Haus Bremen,  
GEW-Sitzungsraum oder nach Aushang

**NGG**  
jeden 1. Montag im Monat · 10 - 13 Uhr  
DGB-Haus Bremen, Tivoli-Saal

*Genauere Auskünfte erteilen die jeweiligen Geschäftstellen.*

Die Zeitung wird gefördert durch DGB Stadtverband Bremen, EVG Bremen, IG BAU Bremen, GEW Bremen, IG Metall Bremen, NGG Bremen und ver.di Bremen-Nordniedersachsen.

Über weitere Mitarbeiter:innen würden wir uns freuen. Kritik und Anregungen sind uns immer willkommen.

**HERAUSGEBER & KONTAKT**  
Arbeitskreis DGB-Senior:innen  
DGB-Haus Bremen · Bahnhofplatz 22-28 · 28195 Bremen  
E-Mail: [wir@aulbremen.de](mailto:wir@aulbremen.de)

**V. I. S. D. P.**  
Jens Tanneberg · Tel. 0421 960 890  
Bildungsvereinigung Arbeit und Leben  
(DGB/VHS) e. V. Bremen

**REDAKTION**  
Wolfgang Bielenberg, Wilfried Meyer (beide GEW),  
Udo Hannemann, Hugo Köser, Christoph Paul (alle IGM),  
Cornelia Förster-Bonomo, Wolfgang Schröder (beide NGG),  
Willi Derbogen, Marita Froese-Sarimun, Marlene Henrici,  
Traudel Kassel, Bernd Krause, Reiner Meissner, Klaus Meyer,  
Margot Müller, Günther Wesemann, Manfred Weule  
(alle ver.di)

**GESTALTUNG**  
Svenja Kerkhoff · handwerk – idee + design  
[www.handwerk-sk.de](http://www.handwerk-sk.de)

**DRUCK**  
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier  
Blauer Engel-zertifiziert  
WIRmachenDRUCK GmbH  
[www.wir-machen-druck.de](http://www.wir-machen-druck.de)

**Frühere WIR-Ausgaben unter**  
→ [www.aulbremen.de/projekt/senior-innenzeitung-wir](http://www.aulbremen.de/projekt/senior-innenzeitung-wir)







## VERANSTALTUNGEN

### Internationaler Tag der Älteren Generation

In Bremen haben sich seit vielen Jahren Menschen aus Gewerkschaften, Kirchen, Vereinen, Selbsthilfegruppen, Organisationen und den Seniorengruppen von Parteien & Verbänden zusammengeschlossen, um gemeinsam für die Rechte der älteren Generation zu kämpfen.

#### Schluss mit der Altersdiskriminierung / Barrierefreiheit, in allen Bereichen

**Dienstag, 1. Oktober 2024 · 15 bis 17.30 Uhr**  
**Marktplatz in Bremen**

Begrüßung · Vorträge · Musik · Kultur

- » Begrüßung/Moderation  
Daniela Teppich und Gabi-Grete Kellerhoff
- » Ernesto Harder – DGB Bremen
- » Joachim Wittrin, SOVD
- » Musikgruppe „Pflegerotstand“\*
- » Die StelzenSippe
- » Clownsfrauen – Beginenhof
- » Danz op de deel
- » weitere Beiträge in Planung

Außerdem gibt es Stände der verschiedenen Organisationen mit Informationen, Austausch und Aktionen.



**Wir**  
*Älteren in den Gewerkschaften  
in Bremen und Bremerhaven*

Ausgabe 53 erscheint im Januar 2025

Frühere WIR-Ausgaben unter  
→ [www.aulbremen.de/projekt/senior-innenzeitung-wir](http://www.aulbremen.de/projekt/senior-innenzeitung-wir)